

Als die Welt vor der Kinderlähmung zitterte

Pandemie: Hunderte Kinder starben in Österreich an der gefürchteten Polio. Erst die 1955 entwickelte Impfung rettete sie aus.

VON HERBERT SCHORN

Eine Pandemie, die die Welt in Angst und Schrecken versetzt: Was für uns heute Covid-19 ist, war bis in die 1960er-Jahre die Kinderlähmung. Poliomyelitis (Polio) wird durch Schmier- oder Tröpfcheninfektion übertragen und betrifft vor allem Kinder. Polio ist aber gleichzeitig auch eine Erfolgsgeschichte: Dank der ab 1955 entwickelten Impfung konnte die Krankheit weltweit nahezu ausgerottet werden.

Eine der letzten, die in Oberösterreich daran erkrankten, ist Susanne Haslinger. Sie hatte doppeltes Pech: Die Zweijährige wäre unter den ersten gewesen, die 1959 in Linz geimpft werden sollten: „Doch als ich dran war, wurde ich krank. Daher wurde die Impfung verschoben.“ Noch bevor es dazu kommen konnte, erkrankte sie an Polio. Noch heute leidet Haslinger an den Folgen: Das rechte Bein



„Kinder mussten bis zu einem Jahr in der ‚Eisernen Lunge‘ beatmet werden. Das war ein Horror.“

Klaus Schmitt,
Kinderarzt

Die Krankheit war wegen ihres Verlaufs gefürchtet: Oft hatten die Kinder nur leichte Grippe-Symptome, bei einigen kam es aber Tage später zu weiteren Fieberattacken, die mit schweren Symptomen einhergingen und zu Muskelschwäche, Lähmungen von Armen und Beinen oder sogar zum Tod führen konnten, sagt Klaus Schmitt,

ehemaliger Leiter der Kinder- und Jugendheilkunde am Kepler-Uniklinikum: „Das Virus greift die Nervenzellen an, die die Muskulatur steuern. Wenn es die Atemmuskulatur betrifft, kann die Krankheit tödlich enden.“ Moderne Beatmungsgeräte gab es damals noch nicht, stattdessen kam die „Eiserne Lunge“ zum Einsatz: Dabei lagen die Kinder bis zum Hals in einem Hohlzylinder, der mit Unterdruck die Atmung ermöglichte, sagt der Arzt: „Die Kinder wurden dort bis zu einem Jahr beatmet. Das war ein Horror.“

315 Tote im Jahr 1947

In Österreich sei es 1908 zu einem ersten großen Ausbruch gekommen, sagt die Medizinhistorikerin Marina Hilber von der Universität Innsbruck. „1947 gab es die schlimmste Epidemie mit 3508 Erkrankungen und 315 Todesfällen.“ Damals war auch Oberösterreich massiv betroffen (siehe Artikel unten). Mittlerweile ist die bis heute unheilbare Krankheit bis auf wenige Länder wie Afghanistan und Pakistan weltweit ausgerottet. Das gelang aber erst durch die Impfung: 1955 entwickelte Jonas Salk den ersten Impfstoff, kurz danach folgte die Schluckimpfung von Albert Sabin.

Die Impfung hat Susanne Haslinger vor 62 Jahren um Haaresbreite verpasst – dennoch hatte Polio für die Linzerin auch positive Folgen: Fasziniert von der Welt der Krankenhäuser wurde sie später selbst Kinderärztin. Impfen war der mittlerweile pensionierten 63-Jährigen dabei immer ein besonders großes Anliegen – und ist es heute noch: „Nur so schützt man sich selbst und andere.“



▲ Susanne Haslinger erkrankte mit zwei an Polio. Ein Bein blieb geschwächt.

▶ Jonas Salk entwickelte 1955 den ersten Impfstoff.

▼ In Oberösterreich, hier in Rohrbach, wurde ab 1958 geimpft. Fotos: Weibold, ORF, Landesarchiv KUK, Venier



3 FRAGEN AN ...



MARINA HILBER
ist Medizinhistorikerin an der Universität Innsbruck und forscht zum Thema Polio.

1 Warum war die Kinderlähmung so gefürchtet?

Weil sie zu bleibenden Schäden wie Lähmungen oder sogar zum Tod führen konnte. Betroffene waren oft ein Leben lang gezeichnet. Vor allem im Sommer waren Eltern in Alarmbereitschaft und achteten darauf, dass die Kinder sich in der Sonne nicht zu sehr anstrengten. Man glaubte, dass es einen Zusammenhang mit der UV-Strahlung geben könnte.

2 Wie reagierten die Behörden auf die Epidemie?

1947 wurden in Tirol viele Veranstaltungen abgesagt, es gab ein Kinoverbot für unter 21-Jährige, regional wurden Schulen geschlossen. Die Krankenhäuser richteten Infektionsstationen ein. Betroffene Kinder wurden dort vier Wochen isoliert, ohne Kontakt mit den Eltern. Mehrmals wurde mit Lumbalpunktionen überprüft, ob das Virus sich im Gehirn ausgebreitet hat. Dabei wurden mit einer dicken Nadel ohne Betäubung aus der Wirbelsäule Proben der Rückenmarksflüssigkeit entnommen. Das war extrem schmerzhaft.

3 War die Impfung eine Erfolgsgeschichte?

Ja, auch wenn es Rückschläge gab. Wir haben noch immer kein Medikament. Ohne Impfung hätte die Krankheit daher nicht ausgerottet werden können. Österreich ist seit 1980 poliofrei.

1947: 50 Polio-Tote in Oberösterreich

1947 grassierte in Österreich die schlimmste Polio-Epidemie: 3508 Kinder erkrankten, 315 starben. „Oberösterreich war mit 600 Fällen und 50 Toten besonders schwer betroffen“, sagt Marina Hilber, Medizinhistorikerin an der Universität Innsbruck.

Da es keine Medikamente gibt, brachte erst die ab 1955 entwickelte Impfung die Wende. Doch auch hier gab es Rückschläge: „1955 wurden in den USA Kinder mit einer Charge eines verunreinigten

Impfstoffes geimpft“, sagt die Historikerin. Viele erkrankten schwer. In Europa stieg die Impfskepsis. „Daher wurde in Österreich erst 1958 mit Impfungen begonnen.“

1961: Massen-Impfkampagne

53.000 Personen wurden in diesem Jahr geimpft. Die Abwicklung verlief allerdings etwas chaotisch, sagt Hilber: „Weil die Bundesländer zuständig waren, stellte jedes Land seine eigenen Regeln auf, wann wann geimpft wurde.“ Ein Jahr

später brach die Krankheit in Oberösterreich neuerlich schwer aus, wieder starben 50 Kinder.

Richtig schnell war Österreich aber bei der Schluckimpfung: Als erstes westliches Land startete der Bund 1961 eine Massen-Impfkampagne. „In einem Jahr wurden 2,5 Millionen Menschen geimpft“, sagt Hilber. Das bedeutete einen Durchimpfungsgrad von 72 Prozent der unter 21-Jährigen. Ein Jahr später, 1962, gab es nur noch acht Fälle und zwei Tote.

SPRECH STUNDE

VON DR. JOHANNES NEUHOFFER



„Nach Covid riecht alles übel!“

Im Vergleich zu unseren treuen Gefährten, den Hunden, und vielen anderen Tierarten ist unser Geruchssinn schon seit langer Zeit verkümmert und nur mehr rudimentär aktiv.

Das oberhalb der Nase lokalisierte Riechhirn gehört zu den ältesten Arealen unseres Gehirns. Für unsere Urvorfahren war dies von überlebensnotwendiger Bedeutung: für die Orientierung und für die Abschätzung, ob Beeren und Pflanzen genießbar oder giftig waren.

Heute merken wir erst dann, wie wichtig es ist, Gerüche wahrzunehmen, wenn wir den Geruchssinn verloren haben.

Es ist so ähnlich, wie wir die Existenz unseres Kopfes erst dann wahrnehmen, wenn er uns Schmerzen verursacht.

Das Riechhirn aktivieren wir auf zweierlei Weise. Erstens wenn wir über die Nase einen Duft erschnuppern und zweitens wenn wir über den Rachen die Moleküle etwa der Banane oder Erdbeere aufnehmen. Die Zunge ist nämlich ziemlich einfältig und kann nur zwischen süß, sauer, salzig, bitter und umami (Fett als Geschmacks-träger) unterscheiden. Alles andere wird erst durch unseren Geruchssinn zum Genuss.

Aber jetzt zurück zu Corona: Jedes Virus hat seine bevorzugten

? Vor einem Monat hatte mein Mann Covid und war drei Wochen sehr krank. Ich fühlte mich nur etwas schwach, habe aber meinen Geruchssinn verloren und leide noch immer darunter, wann wird das besser?

Angriffsorte in unserem Körper. Das SARS-CoV-2-Virus, das uns derzeit pandemisch in Atem hält, ist zwar ein Übeltäter im ganzen Organismus, ein bevorzugter Kriegsschauplatz ist aber unser Riechhirn.

Das kann so weit führen, dass wir nicht nur wenig oder gar nichts mehr riechen können, sondern üblen Gestank wahrnehmen, auch wenn ringsum alles genüsslich duftet. Dieses Phänomen nennen die HNO-Ärzte „Parosmie“.

Eine aktuelle europäische Studie, präsentiert im Journal of Internal Medicine, hat herausgefunden, dass besonders bei milden Verläufen von Covid – wie offenbar bei Ihnen – diese Schädigung des Riechhirns oft im Vordergrund steht.

Glücklicherweise regeneriert diese für unser Wohlbefinden so wichtige Hirnregion meist innerhalb weniger Wochen. Das kann aber auch mehrere Monate dauern. Ich empfehle Ihnen eine Konsultation bei Ihrem Facharzt für

HNO, der das genauer abschätzen kann, und wünsche Ihnen, dass Sie bald die wunderbare Vielfalt unserer Düfte wieder riechen können. Die Chancen dafür stehen ja glücklicherweise wirklich recht gut.

Haben Sie Fragen zum Thema Gesundheit?

Schreiben Sie OÖN-Doktor Johannes Neuhofer (Dermatologe), der diese Kolumne mit einem Ärzteteam betreut: Clemens Steinwender (Kardiologe), Reinhold Függer (Chirurg), Rainer Schöffl (Gastroenterologe), Josef Hochreiter (Orthopäde), Werner Schöny (Psychiater).
E-Mail: doktor@nachrichten.at